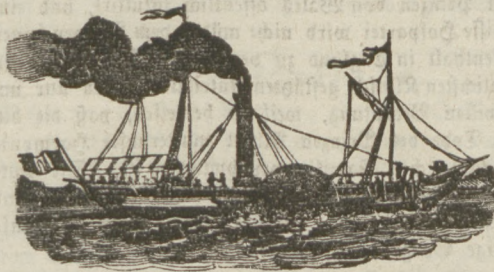


Danziger Dampfboot.

N^o 237.

Donnerstag, den 11. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

27ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzelle 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Btgs.- u. Annonc.-Büreau
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, Mittwoch 10. October.
Ein im Regierungsblatt von gestern enthaltenes großherzogliches Edikt, datirt vom 7. d., verfügt die Auflösung der damaligen Ständeversammlung.

Stuttgart, Mittwoch 10. October.
Die Abgeordnetenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung mit 87 gegen 1 Stimme, die des Abgeordneten Hopf, beschlossen, der Regierung für den Vollzug des Waffenstillstands- und Friedensvertrages Inbrenntheit zu ertheilen. Nach diesem Beschlusse wurde die Abredebatte begonnen. Die Abgeordneten Böder und Genossen stellten ein Amendement zu Gunsten eines deutschen Staatenbundes unter Führung Preußens. Abgeordneter Römer machte bei der Unterstützung dieses Amendements darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche den Anschluß Württembergs an den Norddeutschen Bund bekämpfen, dadurch gerade fördern, was sie zu verhindern bestrebt sind; das Zustandekommen eines deutschen Einheitsstaates.

München, Mittwoch 10. October.
Staatsrath Pfistermeister und Cabinets-Secretär Lutz haben gestern ihre Demission erhalten. Als Nachfolger sind designirt Staatsrath Neumayr und Ministerial-Secretär Feilitzsch.

Wien, Mittwoch 10. October.
Die „Debatte“ meldet, das Berufungs-Restript des ungarischen Landtages werde unmittelbar nach der Berufung des italienischen Friedens-Vertrates erscheinen. — Der Landtag tritt Mitte November zusammen. Gleichzeitig mit diesem treten auch die übrigen Landtage zusammen. Die Uebergabe der festen Plätze und der Militär-Objecte in Venetien hat bereits begonnen.

Florenz, Mittwoch 10. October.
Peschiera ist heute von den Oesterreichern geräumt und von den Italienern besetzt worden. Morgen wird, wie man versichert, Mantua geräumt werden. In Verona ist die Ruhe wiederhergestellt.

Politische Rundschau.

Daß der Kaiser Napoleon jetzt ersichtlich für den Frieden allerorten schwärmt, daß er dabei sogar so weit geht, in Wien Vorstellungen machen zu lassen des Inhalts: die hannoverschen Kundgebungen gegen Preußen unter den Augen und am Sitze der österreichischen Regierung unmittelbar nach geschlossenem Frieden müßten in Europa einen üblen Eindruck hervorbringen und Oesterreichs Friedensliebe in Zweifel ziehen lassen; daß er das so lebhaft verfochtene Plebisit Venetiens jetzt nur noch als eine reine Formalität ansieht, — was sie auch in der That ist; — alles dies giebt einem immer hartnäckiger auftauchenden Gerüchte von dem Bedenklichkeitszustande Napoleon's einen gewissen Halt. In einem Briefe aus Paris heißt es denn auch: „Auf die Gesundheit des Kaisers darf man, wie immer zuverlässiger verlaßt, nicht unbedingt mehr rechnen. Es handelt sich jetzt darum, daß das Ableben des Kaisers keine Unterbrechung des Regime veranlasse, vielmehr der Imperialismus oder Cäsarismus sich einer ungeführten, unangefochtenen Fortsetzung erfreue; daß auch keine Spaltung oder Gewaltthätigkeit im Schooße der Regentenschaft zu erwarten sei, und die Franzosen keine Gelegenheit haben, an einer Frauenregierung Anstoß zu nehmen. Zur Erreichung dieser Zwecke wird die nächste That des Kaisers sein: Berufung des Prinzen

Napoleon zur Mitregierung. Noch bei Lebzeiten will der Kaiser die Nachfolge sichern, noch selbst die spätere Regentschaft einrichten. Der Prinz Napoleon als Mit-Kaiser oder Vice-Kaiser wird auch Mitregent neben der Kaiserin sein u. s. w.

Im Uebrigen zeigt sich in der gegenseitigen Stellung der Mächte durchaus keine Veränderung. — Das Gespenst v. Deust scheint endlich Ruhe gefunden zu haben. Der Umstand, daß der Exminister Sachsens in München angekommen ist, vielleicht um in persönlicher Weise dem Gerücht entgegenzutreten, das ihn zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Wien ernannt, hat zwar eine andere Combination hervorgerufen: daß Herr v. Deust zum österreichischen Gesandten am Münchener Hofe bestimmt sein soll; bei der heutigen Lage der Dinge aber, bei der großen Wahrscheinlichkeit zumal eines engeren Anschlusses der bayerischen Politik an die preussische, dürfte indeß diese Ernennung noch weniger glaubhaft erscheinen, als die zum Minister. Die bayerische Regierung würde sich höchst wahrscheinlich die Accreditation eines Staatsmannes bei ihr verbitten, dessen officielle Anwesenheit in München bei der preussischen Regierung unumgänglich den Verdacht einer österreichisch-bayerischen Conspiration gegen Preußen nähren müßte.

Die Diplomatie ist, wie es scheint, unerschöpflich im Gebären immer neuer Combinationen: Während wir vorgestern noch über eine Spannung berichten mußten, die sich zwischen Rußland und Oesterreich in Folge der Ernennung des Grafen Soluchowski zum Statthalter Galiziens eingestellt habe, taucht heute schon wieder eine ganz entgegengesetzte Combination auf. Hiernach soll in Oesterreich Wunsch und Absicht vorherrschend sein, in eine enge Verbindung mit Rußland zu treten; ja es soll sich das Wiener Cabinet um die Alliance mit Rußland bereits eifrig beworben haben, und es sollen seine Schritte auch nicht ohne Erfolg geblieben sein.

Sollte es wirklich zu einer mehr als vorübergehenden Intimität zwischen Oesterreich und Rußland kommen, so läge darin für Preußen freilich ein Fingerzeig, sich eng und fest mit Frankreich und Italien zu verbrütern, in welchem Bunde alsdann Großbritannien der Vierte sein würde, — eine Combination, die sich Deutschland wohl gefallen lassen könnte.

Indeß gehen auf der andern Seite auch wieder Gerüchte, die einer solchen Verbindung Preußens unübersteigliche Hindernisse prophezeihen wollen. So spricht man von der Bildung eines katholischen Bundes unter der Regide Frankreichs, und die „Berliner Revue“ sagt: „Das Project der Bildung eines solchen Bundes existirt, und es ist vor allen die Kaiserin Eugenie, welche die Verwirklichung desselben in die Hand genommen hat. Um die Kaiserin gruppieren sich alle diejenigen Elemente, welche mit der Neutralitätspolitik, so weit dieselbe Preußen günstig ist, großen. Dorthin richten sich auch die hoffenden Blicke der von des Schicksals Tüde Verfolgten, von dort soll der Umschwung ausgehen, welcher das kaiserliche Werk zu krönen bestimmt sei. In vollem Ernste glaubt Eugenie das Geheimniß gefunden zu haben, wie die Frömmigkeit und der Conservatismus mit der Frivolität und dem Staatsstreiche zu vermitteln sei. Da Oesterreich in dem katholischen Bunde, dem sie nachstrebt, ein hauptsächlichster Bestandtheil sein müßte, so spielt die Kaiserin natürlich das tröstende und ermutigende Genie für alles das, was österreichisch heißt oder Wienerisch kühlt.“

Wir glauben indeß, daß dieser Lieblingsplan des französischen Politikers im Unterrock an einer sehr einfachen Thatsache scheitern werde, nämlich an der: die Franzosen heutiger Zeit werden es gar nicht dulden, weil sie es unter ihrer männlichen, kriegerischen und revolutionären Würde halten werden, sich von einem Weibe beherrschen zu lassen.

Die hohe Pforte bietet Alles auf, um der Bewegung endlich Meister zu werden. Es soll ihr gelungen sein, einiger Führer der cretensischen Empörung habhaft zu werden. Dieselben wurden nach Monastir gebracht, wo sie internirt bleiben sollen, um nach Bewältigung des Aufstandes, gleich den übrigen in die Hände der Türken gefallenen Cretensern, wieder in Freiheit gesetzt zu werden. So lautet das Versprechen, welches die Türken den Mächten gegeben.

Inzwischen erscheinen auch die Nachrichten über die kriegerischen Rüstungen Rußlands im Süden eben so bedenklich wie genau: Die Truppenanhäufungen in der Nähe des Pruth übersteigen alles bisherige Maß. Es soll bereits eine Armee von 180,000 Mann zusammengezogen sein. Den polnischen Nachrichten zufolge dürfte die Krisis auch bereits als nahe bevorstehend zu betrachten sein, da eine Christenerhebung schon in sehr vielen Ortschaften im Innern der Balkanhalbinsel erfolgt sein soll.

Eben diesen Thatsachen gegenüber verdoppeln sich die Anstrengungen Frankreichs und Englands, den Conflict zwischen dem Griechen- und Türkenthume nicht zum Ausbruche kommen zu lassen. — Preußen aber hat in der Frage des Tages, wie es scheint, noch gar nicht Stellung genommen; und auch hier hat wahrscheinlich die „Politik der freien Hand“ wieder den besseren Theil erwählt.

Berlin, 10. October.

— Der König wird, wie man in militärischen Kreisen hört, den königlichen Prinzen, welche während des letzten Feldzuges als Befehlshaber fungirten, eroberte Geschütze zum Geschenke machen.

— Unser Staats-Ministerium ist augenblicklich nur durch die Minister Graf Eulenburg und Graf Lippe vertreten, da die anderen Ressort-Chefs alle von Berlin abwesend sind.

— Durch den erfolgten Tod der Generale von Mutius und von Schack sind wieder zwei Ritter des eisernen Kreuzes aus dem stehenden Heere ausgeschieden. Die Reihen solcher Decorirten aus den Freiheitskriegen werden immer mehr gelichtet; die Decoration findet sich nur noch bei neun Generalen vor.

— In Berlin haben sich beunruhigende Gerüchte über verschiedene militärische Maßregeln verbreitet, die bei der heutigen politischen Lage nicht verständlich sein würden. Wahrscheinlich handelt es sich um nichts als eine Dislocirung der in den annektirten Ländern stehenden Truppen.

— Gegenwärtig findet in dem Berliner großen Zeughaufe die Aufnahme der auf den Schlachtfeldern und in den Zeughäusern der occupirten feindlichen Staaten und Länder vorgefundenen Bestände an Waffen und Geschützen statt, und wird diese Siegesbeute als wahrhaft enorm bezeichnet. Die Zahl der in preussische Hände gefallenen Geschütze ist offiziell bereits auf 468 angegeben worden, an Gewehren aber, und zwar durchgehends beinahe neuen gezogenen Gewehren, sollen zwischen 100,000 bis 120,000 eingeliefert worden sein. Um diese ungeheuren Bestände ordnen und in die einzelnen Provinzial-Zeughäuser zur geeigneten Vertheilung überführen zu können, be-

findet sich vorläufig das Berliner Zeughaus dem Besuch des Publikums verschlossen. Daneben hat übrigens bis auf neueste Zeit die Waffenfabrikation in den preussischen Werkstätten noch in dem während des Krieges erreichten großartigen Maßstabe stattgefunden, und soll, wie man hört, auch noch so lange fortgesetzt werden, bis der Bedarf an Zündnadelgewehren zur Ausrüstung des gesammten ersten Aufgebots der Landwehr gedeckt erscheint.

Die Berliner Stadtverordneten haben einstimmig beschlossen, allen erwerbsfähigen Personen, welche erweislich am letzten Feldzuge theilgenommen haben, bei ihrer Niederlassung in Berlin das Bürgerrechtsgeld zu erlassen.

Es ist im Werke, von Berlin eine directe Bahn nach Stralsund zu bauen. Die Regierung verhandelt darüber augenblicklich mit Mecklenburg.

Hohe Geistliche aus Oesterreich, die sich in Berlin aufhielten, schilberten die dortigen Zustände als unhaltbar, ohne dabei die Bemerkung zu machen, daß diese Zustände ihr Entstehen zumeist hohen Geistlichen verdanken.

Wie man in Düsseldorf wissen will, beabsichtigt die Regierung, die Rheinprovinz in Folge der neu erworbenen Länder in zwei Oberpräsidien: Ober- und Niederrhein zu theilen, von denen eins in Coblenz, das andere in Düsseldorf seinen Sitz haben soll. (?)

Unsere Regierung soll beabsichtigen, die Provinz Hannover in drei Regierungsbezirke zu zerlegen. Da die preussischen Regierungsbezirke durchschnittlich eine Seelenzahl von ca. 600,000 enthalten, so würden drei Regierungsbezirke der Bevölkerung des Königreichs Hannover von etwa 1,900,000 Seelen entsprechen. Als Sitz für die drei Regierungen werden die Städte Hannover, Lüneburg und Osnabrück genannt.

Aus einem Artikel der „N. A. Z.“ ist zu ersehen, daß die Regierung gesonnen ist, auf den Wunsch der Hannoveraner, Vertrauensmänner zuzuziehen, einzugehen.

Der preussische Civilkommissar in Hannover hat ein hannoversches Blatt wegen Verunglimpfung der früheren hannoverschen Regierung und des Königs Georg verurtheilt.

Das preussische Gouvernement in Sachsen hat folgende Verfügung erlassen: Es scheint, als ob neuerdings von der sächsischen Armee aus Verurtheilungen von Offizieren und Mannschaften in die Heimath statfinden. Wo dergleichen Verurtheilte (gleichviel, ob in einem Reserve- u. Verhältnis oder vorübergehend) angetroffen werden, sind dieselben zu arrestiren und Vernehmungs-Protokolle direkt nach Dresden einzusenden.

Die Einnahmen der Theater in Hannover, Kassel und Wiesbaden sollen sich bereits ganz günstig stellen; in Hannover war eine Agitation gegen den Theaterbesuch in's Werk gesetzt, welche indeß im Sande verlaufen ist.

Endlich wird auch von Seiten des württembergischen Kriegsministeriums das Bedürfnis einer Umgestaltung der Wehrverfassung anerkannt. Daß der Grundsatz allgemeiner Wehrpflicht, und in Folge dessen kurzer Präsenz der Mannschaft, eingeführt werden muß, findet keinen Widerspruch.

Aus Wien wird privatim geschrieben, daß von den über 100 Personen, welche als der Spionage verdächtig während des Krieges verhaftet wurden, nicht ein einziger überführt und verurtheilt worden ist.

Nach den bisher gemachten Erhebungen über den Gesamtkriegsschaden in Böhmen sind 3000 Gemeinden vom Feinde occupirt, 459 Gemeinden von der Occupation bedroht gewesen, 3194 Gemeinden sind von derselben befreit geblieben. Nach den bisherigen Anmeldungen und amtlichen Zusammenstellungen betragen die von den feindlichen Truppen eingehobenen Contributionen 209,000 fl. Der Werth der Requisitionen beziffert sich auf 6,850,000 fl.

Handelsbriefe aus dem Elsaß versichern, daß sich noch fortwährend Anzeichen außergewöhnlicher Rüstungen in Frankreich kundgeben; es sollen jetzt Schuhlieferungen bis zu einem Belaufe von 1,200,000 Stück für das französische Heer bestellt sein.

Die Verhältnisse früherer Herbst-Curen in Biarritz haben gesehlt; der Kaiser leidet an der Steinplage, das Land an der Wassersucht und das Finanzwesen an der Auszehrung; man muß sparen und entbehren, um im nächsten Jahre desto glänzender Weltausstellung machen zu können.

In der Strafanstalt für jugendliche Verbrecher auf Isle du Levant, einer kleinen hyperischen Insel nahe bei Toulon, ist es am 4. d. M. zu ersten Ausschreitungen gekommen. Unter dem Vorwande, sich ausgedehntere Freiheiten von ihrem Director zu erbitten, gelang es den Gefangenen, sich desselben zu

bemächtigen, ihn zu kneben und einzusperren. Darauf machten sie sich daran, das Anstaltsgebäude in Brand zu stecken, indem sie Feuer in den Kellerräumen anlegten. Diese waren mit Petroleum und anderen brennbaren Stoffen angefüllt, welche explodirten und vierzehn der jungen Sträflinge tödteten. Dem Director gelang es, sich mit Hilfe des Wachpostens zu retten. Aus Toulon herbeigeilte Mannschaft überwältigte bald die Auführer, zum größeren Theile Corsen, von denen der älteste nicht über 16 Jahre zählt.

Die Stellung des Augustenburger Prinzen Christian in England kann nicht sehr angenehm für ihn sein. Schon vor seiner Vermählung wurde er vom Prinzen von Wales öffentlich insultirt, und eine gewisse Hofpartei wird nicht müde, dem Prinzen seinen Aufenthalt in England zu verleiden. Diese durch den kleinsten Klatsch gestützten Intriguen haben nur um deswillen Bedeutung, weil sie beweisen, daß die bis zum Tode des Prinzen Albert musterhafte Harmonie der königlichen Familie verschwunden ist. Die Entfremdung, die schon lange zwischen der Königin und ihrem ältesten Sohne herrscht, macht John Bull aufrichtige Sorge.

Wie ein Privatkorrespondent aus Konstantinopel berichtet, läuft dort das Gerücht über unerhörte, die türkischen Zustände charakterisirende Skandalosa umher. Ein türkischer Großer hatte seit langer Zeit von verschiedenen Untergebenen seiner Provinz die schönsten Mädchen resp. Frauen durch alle nur möglichen Künste und Abenteuer aus den Harems entführen lassen. Diese Opfer ließ er dann in eines seiner Schlösser nach Konstantinopel bringen. Wegen der Stellung des Mannes können die Ehemänner der Frauen, wie die Väter der entführten Töchter dem Entführer nichts anhaben. So ereignete es sich, daß unser Held sechs sehr schöne Frauen entführt hatte, darunter drei Schwestern, Frauen verschiedener Männer aus allen Gegenden der Türkei. Auf einem von dem Entführer gegebenen Balle in Konstantinopel trafen die drei Schwestern zur nicht geringen Freude und zu ihrem Erstaunen zusammen. Nach einiger Zeit sollen die Damen immer wieder zu den Eltern resp. Ehemännern zurückgeschickt werden. Dergleichen erzählt man sich dort mit vieler Entrüstung, ohne dem Verbrecher etwas anhaben zu können.

Im Winkel des Golfs von Guinea unterm Aequator besetzt Spanien die Inseln Fernando-Po, deren für den Europäer fast unbedingt tödtliches Klima selbst für den Eingeborenen nur auf den Hochplateaus erträglich ist. An der Meeresküste bis auf das Land an den Gebirgen herrschen mit unerbittlicher Grausamkeit Dysenterien, tropische Fieber, die scheußliche Elephantiasis, während alle giftigen Insekten der tropisch-afrikanischen Sümpfe diejenigen verderben, welche Geburt oder ein unglücklicher Zufall an diese mörderischen Oestade geworfen haben. Einige Horden dickbäuchiger, verwachsener und wilder Neger bevölkern die Höhen und steigen nur dann an die Küste hinunter, wenn ihnen der Sturm einen Schiffbruch verspricht. Nach dieser Giftküste nun schiebt jetzt Spanien seine politischen Angeschulbigten hin. Ehedem transportirte man derartige Leute nach Havannah oder nach den Philippinen, dort konnte man bei einigermaßen menschlicher Pflege und mit einer gewissen Vorsicht doch wenigstens dem gelben Fieber entgehen, und einmal eingewöhnt fand man leicht seinen Unterhalt und bisweilen sogar sein schönes Auskommen. Aber jetzt werden die Unglücklichen nicht allein nicht mehr nach Havannah gebracht, sondern auch die verdächtigen Havannesen werden nach Fernando-Po geschleppt. Ehrenleute, Militärs aller Grade, Handeltreibende, Künstler, Handwerker werden mit der Brandmarke des Bagnos versehen und mit gemeinen Verbrechern gemischt in diese schrecklichen Gegenden transportirt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 11. October.

In den Friedensgarnisonen werden gegenwärtig die Sachen der heimgekehrten Krieger, von der Helmspitze bis zur Stiefelsohle und dem Gewehrlauf, überall genau revidirt. Obwohl die Equipirungen, welche durch die langwierigen Märsche und hartnäckigen Kämpfe bedeutend gelitten hatten, bereits während des Feldzuges oder unmittelbar nach demselben möglichst ausgebessert und vervollständigt waren, so müssen doch jetzt viele Uniformstücke, Waffen u. c. beseitigt und durch neue ersetzt werden.

Bei dem Avancement der Officiere in der Armee kamen bisher häufig Fälle vor, daß die Patentverhältnisse Einzelner außer Acht gelassen wurden. Es fand dies seinen Grund darin, daß in den unteren Chargen bei dem Aufrücken nur die Vacanzen im Regiment selbst eine Berücksichtigung fanden, wodurch

bei späteren Versetzungen zu anderen Regimentern zu häufig Inconvenienzen hervorgerufen wurden. Für die Zukunft sollen die Anciennitätsverhältnisse, in den verschiedenen Waffen für sich, vom Secundenleutenant aufwärts durch Berücksichtigung der Patente mehr ausgeglichen werden.

Da der Raum unseres Blattes es nicht erlaubt, das umfangreiche Verzeichniß aller derjenigen Herren, welchen in Anerkennung der in dem diesjährigen Kriege hervorgetretenen Verdienste Ordensdecorationen verliehen sind, mitzutheilen, so wollen wir uns darauf beschränken, nur die Herren Civil-Aerzte unserer Stadt zu nennen, welche zum Militärdienst einberufen waren und jetzt ausgezeichnet worden sind: Herr Dr. Hein, Stabsarzt, ist von Sr. Majestät belobt worden, Herr Dr. Lissauer, Stabsarzt, hat den Rothen Adler-Orden 4. Klasse, die Herren Dr. Lohse und Dr. Boretius, stellvertretende Stabsärzte, den Kronen-Orden 4. Klasse mit Schwertern erhalten.

Nachdem die anbefohlene Errichtung von fünf Escadrons per Regiment bei sämtlicher Cavallerie durch Einstellung von Ersatzmannschaften nunmehr überall als vollendet angesehen werden kann, stellt sich die Friedensstärke dieser Waffe des stehenden Heeres gegenwärtig wie folgt heraus: 10 Regimenter Kürassiere mit 50 Escadrons und 7420 Köpfen, 10 Regimenter Dragoner mit 50 Escadrons und 7420 Köpfen, 13 Regimenter Husaren mit 65 Escadrons und 9646 Köpfen und 15 Regimenter Ulanen mit 75 Escadrons und 11,130 Köpfen. Die Totalstärke der preussischen Cavallerie auf Friedensfuß beträgt danach jetzt 48 Regimenter mit 240 Escadrons und zusammen 35,616 Mann. An der Spitze dieser Waffe steht durch seine vor kurzem erfolgte Ernennung zum General-Inspecteur der Cavallerie der Prinz Friedrich Carl von Preußen.

Man hat berechnet, daß in der Schlacht von Königgrätz die Gesamtzahl der mit dem Zündnadelgewehr verschossenen Patronen wenig mehr als eine für jeden Infanteristen, der in der Schlachtlinie stand, betrug; ferner, daß einzelne freilich gegen neunzig Schüsse, andere nicht ganz sechzig während der Schlacht abfeuerten. Die gezogenen Kanonen feuerten im Durchschnitt sechzig Schuß das Geschütz; die höchste Zahl von Schüssen, welche eine einzelne Kanone abfeuerte, war achtzig; die nicht gezogenen Zwölfpfünder feuerten nicht ganz so viele Schüsse ab, als die gezogenen Geschütze. Weit mehr feuerten die österreichischen Kanonen, weil die Oesterreicher zu Anfang des Kampfes eine freie Uebersicht über die Stellungen der preussischen Armee hatten. An Munition fehlte es den preussischen Bataillonen niemals; die Leute hatten stets Patronen genug in ihren Patronentaschen, welche sie leicht hätten verschießen können, wenn sie nicht genügend instruit gewesen wären, ihre Kugeln für den entscheidenden Moment zu sparen. Dadurch ist, wie richtig bemerkt worden, ein Haupteinwand gegen das Schnellfeuer der neuen preussischen Infanteriewaffe, thatsächlich widerlegt.

Die Fregatte „Thetis“, Kommandant Corvetten-Capitain Kinderling, ist gestern Vormittag nach der Rheide bugstrit worden, um in der Ausrüstung completirt und demnächst der Bestimmung gemäß für Wachzwecke nach Kiel übergeführt zu werden.

Herr Pianist Haupt beabsichtigt mit seiner ältesten Tochter und unter Mitwirkung des Herrn Theater-Directors Fischer, sowie des Frühling'schen Gesang-Vereins am nächsten Sonnabend ein Concert im großen Saale des Schützenhauses zu geben, dessen Besuch sich den hiesigen Musikfreunden von selbst empfiehlt, da die Leistungen sämtlicher activen Kräfte bereits als vortrefflich bekannt sind und auch das Programm sehr einladend ist.

Die vier diesjährigen Symphonie-Conzerte werden nicht wie früher im Apollo-Saale, sondern im Artushofe abgehalten werden, falls der Magistrat zu dem von den Herren Aeltesten der Kaufmannschaft erteilten Erlaubniß seine Zustimmung giebt.

Es ist jetzt schon bei vielen Lebensversicherungs-Gesellschaften die erwartungsmäßige Sterblichkeit durch die Opfer, welche die Cholera forderte, bei Weitem überschritten worden, und es ist sonach keine günstige Aussicht auf die Gewinnvertheilung. Zu keiner Zeit sind die Prämien prompter, als während der Cholera entrichtet worden, weil natürlich Jeder den Verlust der Ansprüche aus dem Versicherungsvertrage fürchtete.

Ein englischer Arzt bereist zur Zeit diejenigen Orte Norddeutschlands, in denen die Cholera ausgegriffen hat oder noch wüthet. Vorzugsweise wendet er seine Aufmerksamkeit kleinen Dörfern und Weilern zu, in denen die Krankheit stark aufgetreten ist. Ueberall füllt er Flaschen mit dem Trinkwasser, dessen sich die

Einwohner bedienen, mag es nun aus Brunnen, offenen Quellen oder kleinen Bächen entnommen sein. Nach seiner Theorie ist das Wasser die Ursache der Cholera. Sobald er mit seinen Ermittlungen im Reinen, will er ein Patent auf ein Verfahren lösen, das alles Wasser in Brunnen, Quellen und Bächen gesund macht, resp. die schädlichen Bestandtheile dessen entfernt oder neutralisirt.

— Heute wurden auf dem Stadtlazarethkirchhof an der Allee die dort seit einem halben Jahrhundert anstehenden mächtigen Pappeln Seitens des Vorstehers Collegiums durch Auction zum Ausroden verkauft, da an den Stämmen derselben schädliche Insekten in großer Menge nisteten und überdem ein zu starker Schatten der Kultur der Grabstätten hinderlich war. An Stelle derselben soll eine junge Anpflanzung stehen, wozu Kugelakazien in Aussicht genommen sind. Jedensfalls wird der Kirchhof dadurch sehr gewinnen, da die kahlen Sandhügel jetzt einen tristen Anblick gewähren, auch bei einer derartigen Verschönerung der Kirchhof späterhin, wenn die andern Kirchhöfe außerhalb der Stadt eine ungünstigere Lage erhalten, gewiß von denjenigen als Ruhestätte in Aussicht genommen werden wird, welche sich schon jetzt nicht mit dem Gedanken vertraut machen können, so entfernt von der Stadt im Todeschlummer zu ruhen.

— Wenn früher die Vertreibung von Forderungen, zu deren Zahlung die Schuldner im Inlande verurtheilt waren, fast unausführbar wurde, wenn der Schuldner sich nach Rußland begab, so ist jetzt neuerdings aus mehreren Fällen zu ersehen, daß die Willfährigkeit der russischen Exekutivbehörden unsere preussischen Erkenntnisse derart vollstreckt, daß der hiesige Gläubiger Befriedigung erhält.

— Am vergangenen Montag ging der Hofbesitzer sein aus Gr. Walldorf nach der Stadt, um einige Geschäfte zu besorgen, kehrte aber Abends nicht wieder zurück. Nach vielen vergeblichen Nachforschungen hat man die Leiche desselben heute früh an der Bohmühle vorgefunden.

— Gestern haben die Landgemeinden des Danziger Kreises die Wahl eines Abgeordneten zum Provinzial-Landtage vollzogen. Herr Oberschulz Mix aus Kriesel wurde als Abgeordneter wiedergewählt; als Stellvertreter Herr Hofbesitzer Schwarz aus Langenau und als zweiter Stellvertreter Herr Hofbesitzer Frohnhöfer aus Wonneberg neu gewählt.

— Aus Lautenburg berichtet der „Graud. G.“, daß die dortigen Lehrer ihr Gehalt nie regelmäßig erhalten können, da ihnen auf desfallsige Erinnerung stets geantwortet werde, die Kammereikasse sei leer; ein Lehrer soll sogar nach vergeblichem zweimonatigem Warten ein Executionsmandat gegen den Magistrat erwirkt haben und dennoch nicht befriedigt worden sein.

— Der Oberpräsident von Pommern, Hr. Senft-Pfisch hat „aus Gesundheitsrückichten“ seinen Abschied gefordert.

Stadt-Theater.

Die Berger'sche „Bastille“, welches Stück gestern wieder einmal unsere Bretter belebte, gehört zu jener nicht gerade allzu großen Zahl von Lustspielen, die, fein und pikant dialogisirt, durch einen eben so gut erfundenen als geschickt und wirksam verarbeiteten Stoff fesseln und bei diesen Vorzügen sich schon deshalb für längere Zeit auf dem Repertoire behaupten, weil sie nicht, wie die meisten Producte der Neuzeit, in dem Worte „Tendenz“ schon bei der Geburt den Stempel der Vernichtung an der Stirne tragen. Berger, der Verfasser des Lustspiels, ist ein Deutscher, und doch hat er den Gegenstand seiner Bearbeitungen stets dem französischen Hofleben entnommen. Das ist charakteristisch für ihn, denn er kann seine Gewandtheit und Grazie im Dialog, seine geistvollen Wendungen und Gedankenblitze nirgend mehr für das Lustspiel zur Geltung bringen, als am alten französischen Hofe, diesem Paradeplatze der feinsten Grazie und höchsten Lächerlichkeit. — Der gestrigen Aufführung können wir das Prädicat „gut und in allen Theilen abgerundet“ zuertheilen. Hr. Lehnbach gab uns ein recht anmuthiges Bild der schönen Marquise de la Reunniere und wußte die französische Grazie im Hof-Conversationsston, besonders in dem Gespräch mit dem Könige und dem Grafen v. Beaufort treffend zu schildern. Durch den Besitz ihrer Hand konnte der Graf sich wohl belohnt fühlen. — Die dankbare Rolle des bornirten und aufgeblasenen hochadligen Becken Rochoux übte Herr Dr. Köth wirksam und mit richtigem Verständnis durch. Hr. Albert (Annette) zeigte die ländliche Gutmüthigkeit mit einem raffinement

naturel glücklich verbunden. — Viel Vergnügen bereiteten dem Publikum auch Herr Kleiner (Constant) durch seinen Humor und Herr Göbel (König) durch sein natürliches und gewandtes Spiel. — Herr Mejo (Baptiste) wollte uns gestern auch besser wie lezhin gefallen. — Das den Theater-Abend beschließende ländliche Gemälde „Hans und Hanne“ war von vortrefflicher Wirkung. — Fräul. Albert zeigte hier wieder ihr unterschiedenes und durch eine anmuthige Erscheinung unterstütztes Talent für die Darstellung naiv-sentimentaler Charaktere, und Herr Hamm war in gleicher Weise ergötlich als naturwüchsiger Bauernbursche. Das Zusammenspiel der beiden Darsteller ließ nichts zu wünschen übrig; sie wurden zum Schluß lebhaft gerufen.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 10. October.

Am 25. März d. J. brannte zu Lezkauerweide das unter einem Dache vereinigte Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Webers Peter Stoboy nebst sämtlichem in demselben enthaltener Mobilien des Stoboy nieder. Das Gebäude wurde zur Zeit des Brandes von dem Stoboy und seiner Familie bewohnt. Dasselbe war, ebenso wie das Mobilien des Stoboy bei der Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“ in Erfurt gegen Feuergefahr versichert. Der Weber Peter Stoboy ist angeklagt, dieses Gebäude selbst vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben, in der Absicht, sich durch die Vermittelst einer unrichtigen, den wahren Schaden übersteigenden Schaden-Liquidation zu erzielenden Brand-Entschädigungsgelder zu bereichern. Stoboy hat sein Haus und Mobilien vor dem Brande weit über den Werth und unter der Angabe einer beträchtlichen Anzahl gar nicht vorhandener Gegenstände versichert und eine dieser Versicherung entsprechende unrichtige Schaden-Liquidation nach dem Brande bei der „Thuringia“ eingereicht. Das letztere betrügerische Unternehmen gesteht Stoboy zu, dagegen bestreitet er, den Brand seines Hauses veranlaßt zu haben. In dieser Beziehung ist folgendes festgestellt: Stoboy hatte das abgebrannte Gebäude in der Hebrung'schen Brandordnung mit 312 Thln. 15 Sgr. versichert. Er trat im Dezember v. J. aus dieser Versicherung aus und nahm anderweite Versicherung bei der „Thuringia“. Er erhöhte die Versicherung seines Hauses auf 932 Thlr. Die zum Zwecke der Versicherung eingereichte Laxe war vom Zimmermeister Harnal angefertigt. Nach dem Brande ist das Gebäude unter Feststellung seines Alters und seiner Beschaffenheit auf 507 Thlr. abgeschätzt worden. Stoboy hat auch zugegeben, daß die Harnal'sche Laxe zu hoch sei. Als Beweggrund zu der hohen Versicherung giebt er an, er glaubte sich eher Geld auf das Haus verschaffen zu können. Gleichzeitig versicherte Stoboy sein Mobilien auf Höhe von 854 Thln. Stoboy giebt selbst zu, daß Gegenstände in die Laxe behufs Versicherung aufgenommen worden sind, welche er gar nicht besessen, und er nach dem Brande Gegenstände zur Erstattung liquidirt habe, welche gar nicht verbrannt seien. Das Feuer in dem Stoboy'schen Hause wurde Abends 9 Uhr wahrgenommen. Die Stoboy'schen Beute befanden sich in ihrer Stube. Stoboy wurde von seinem Dienstmädchen auf ein eigenthümliches Rauchen im Hause aufmerksam gemacht, das immer stärker wurde; Stoboy meinte aber, daß das der Wind sei, und als er auf wiederholte Aufforderung seiner Ehefrau die Thür der Stube öffnete, sah man die Stalltheile des Hauses in lichten Flammen. Die Stoboy'sche Familie verließ die Stube, gerettet wurde indeß nichts. Die von Stoboy der Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“ überreichte Schaden-Liquidation war unrichtig, sie schloß mit 1776 Thln. ab, während die Police im Mobilien auf 1786 Thlr. lautete. Wegen des Betruges kamen die Geschworenen nicht in Thätigkeit. Die Frage wegen der Brandstiftung verneinte sie. — Der Gerichtshof erkannte wegen Betruges 6 Monate Gefängniß, 300 Thlr. Geldbuße event. noch 6 Monate Gefängniß und Ehrverlust, und sprach den Stoboy von der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung frei.

Schwurgerichts-Sitzung vom 11. October.

1) [Kindesmord.] In Folge einer dem Polizeiverwalter Otto in Gr. Kolkau gewordenen Mittheilung, daß die unberehel. Catharina Milbrodt entbunden sei, beauftragte er die Hebamme Haffe aus Gardschau mit deren Untersuchung. Als ihm dieselbe darauf mittheilte, daß sie ein neugeborenes Kind mit durchschnittenem Halse gefunden habe, begab er sich nach der Milbrodt'schen Wohnung, und wurde ihm hier auf sein Verlangen sofort die Leiche eines neugeborenen Kindes, die in einer Wanne im Keller untergebracht gewesen war, vorgezeigt. Dies Kind hat die unberehel. Milbrodt geboren und gleich nach der Geburt vorsätzlich getödtet. Die Obducenten haben bei der Section der Leiche an der Vorderseite des Halses eine weitrassende Wunde, welche die vena jugularis und die Lufttröhre durchschnitten hatte, vorgefunden, und ihr Gutachten dahin abgegeben, daß der Tod durch Verblutung aus der Halswunde herbeigeführt sei. Die Milbrodt hat ein offenes Geständniß abgelegt, dessen wesentlicher Inhalt dahin geht: Am 15. Juni habe sie heftige Schmerzen und Krämpfe verspürt und sich deshalb zu Bett gelegt. Einige Zeit später habe sie gefühlt, daß sie entbunden sei. Beim Anblick des Kindes habe sie Angst überfallen und zuerst daran gedacht, daß ihr Vater selbst noch 11 kleine Kinder habe und unmöglich auch noch das ihrige ernähren könne, daß sie selbst lahm und nur wenig arbeitsfähig sei. Bei diesen Erwägungen sei ihr Blick zufällig auf ein in ihrer Nähe liegendes Küchenmesser gefallen, sie habe dasselbe ergriffen und damit dem Kinde, welches nicht schrie, aber die Händchen bewegte, die Kehle abgechnitten. Unter Ausschluß der Geschworenen erkannte der Gerichtshof 5 Jahre Zuchthaus.

2) [Versuchter schwerer Diebstahl.] Der Arbeiter Jos. Ehrust aus Grünhof hat in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August c. zu Zoppot in dem von der Frau Consul Normann bewohnten Rottenburg'schen Hause einen Diebstahl mittelst Einbruchs versucht. Als der Nachtwächter Dzur in der gedachten Nacht durch die Südstraße ging, sah er einen Mann auf dem Beischlag vor der Hintertüre des Rottenburg'schen Hauses stehen und an einem Fensterladen rütteln. Wenige Schritte davon stand ein zweiter Mann, Wache haltend. Dzur rief mehrere Personen hinzu, um die Verhaftung der beiden Menschen zu bewirken. Als er aber nach wenigen Minuten zurückkehrte, stand derselbe Mann, der vorher an der Fensterlade gerüttelt hatte, noch an dem Fenster. Er hatte den Kopf angelegt und horchte. Der andere Mann war verschwunden. Ehrust wurde verhaftet. Er befreit, einen schweren Diebstahl versucht zu haben, und will sich nur vor dem qu. Hause hingefügt haben, um seine Fußtische in Ordnung zu bringen. Ehrust, in der Rede gewandt, beginnt seine Vertheidigung mit dem Bemerkten, daß sein Vortrag etwas lange dauern werde. Nachdem er einige zur Sache nicht gehörige Umstände vorerzählt hatte, schließt er damit: „ich hoffe, daß hier Herren sitzen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben und das Rechte vom Unrechten unterscheiden werden können.“ Die Geschworenen sprachen das Schuldig aus. Der Gerichtshof erkannte wegen versuchten schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Polizei-Aufsicht.

3) [Schwerer Diebstahl im ersten Rückfalle.]

Am 6. Juli c. haben die Burken Friedrich Neudel und Adolph Raumann hieselbst geständig nach vorheriger Verabredung aus einem verschlossenen Stalle des Fuhrmanns Müller ein Paar fast neue Stiefeln und eine Quantität altes Eisen gestohlen, diese Sachen demnächst verkauft und den Erlös unter sich vertheilt. Den Zugang zu dem verschlossenen Stalle haben sie sich geständig dadurch verschafft, daß der Raumann eine der Latten, mit welchen das Fenster des Stalles vernagelt war, losschlag, alsdann durch das Fenster hineinstieg und die Stallthür von innen öffnete. Die Angekl. wurden unter Annahme milderer Umstände — wegen ihrer großen Jugend — und Ausschließung der Geschworenen zu je 6 Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht verurtheilt.

Bermischtes.

— Ein Pfarrer legte seinen Pfarrkindern an's Herz, jene Bücher, die nur Köpfe verwirren und das Herz verderben, zur Vernichtung abzuliefern. Ein gemüthlicher Bauer brachte am andern Tage seine und seiner Nachbarn — Steuerbücheln mit der Bemerkung, daß diese Büchlein ihm am Meisten Kopfszerbrechen machen.

— Ein Feind des Rauchens, ein Goethianer, Tiedianer, schreibt: Die Cigarre der Gegenwart entwürdigt die Nase zum Rauchfang und das Rauchen zur Manipulation. Wenn den Kalmücken bereits das Beten langweilig geworden ist, und sie, um Zeit und Mühe zu ersparen, Papierstreifen, auf welchen die Gebete geschrieben sind, abhaspeln, so wird man bei uns, da das Rauchen langweilig geworden ist, vielleicht einen Apparat erfinden, der uns der Mühe des Rauchens schlechter Cigarren enthebt, einen Apparat, der die Cigarren fortirt, trocknet, ihnen die Spitze abschneidet, sie anbrennt, und dann — selber raucht.

— Johann Hoff, der bekannte Malzextrakt-Fabrikant in Berlin, ist der Cholera erlegen. Er scheint seine eigenen Inzerate nicht gelesen zu haben, in denen der Malzextrakt als vortreffliches Präservativ gerühmt wird.

— Ein curioses Testament ist in Berlin von einem Ehepaar in diesen Tagen unmittelbar nach der Hochzeit abgefaßt worden, dessen Hauptinhalt, der Werthwürdigkeit wegen, wir nachstehend wiedergeben. Der überlebende Theil ist Haupterbe, hat aber bei einer event. Wiederverheirathung eine Conventionalstrafe von 5000 Thln. an bestimmt bezeichnete Seitenverwandte zu zahlen, sofern der neue Gatte resp. die Gattin nicht ein baares Vermögen von 25,000 Thln. mit in die Ehe bringt. Außerdem ist als Legat die Summe von 200 Thln. jährlich ausgeworfen für den Unterhalt von zwei Kanarienvögeln, einem Papagei und einem Seidenspiß!

— Die Frankfurter machen über ihren Zustand bereits Wiße. Als die preussische Verwaltung die Polizeistunde für die öffentlichen Lokale aufhob, sagten sie: „Früher hatten wir freie Tage, jetzt bekommen wir freie Nächte.“ — Einem Darmstädter Bauer wird folgende Aeußerung gelegentlich eines Gesprächs, das er auf der Eisenbahn mit einem Preußen führte, in den Mund gelegt: „Ja, gegen die Annexion haben wir auch gar nichts einzuwenden, wenn nur die Operation nicht wäre... die soll sehr wehe thun!“ „Inter Freund“, sagte der Preuße, „Sie verwechseln man die Fremdwörter. Was soll denn die Operation dabei thun?“ — „Ganz gewiß“, sagte der Bauer, „wir müssen Alle operirt werden!“ — „Wie so denn? operiren ist ja nicht annectiren!“ — „Und doch müssen wir operirt werden! Denn sehen Sie, wenn wir wahrhaftige Preußen werden sollen, müssen uns auch die Großmäuler geschnitten werden!“ Das sind so Geschichten, wie man sie sich in Frankfurt erzählt.

[Jagdabenteuer.] Mit Ende August erfüllte Entsetzen die Dörschaft und Umgebung von Rakocz in Siebenbürgen. Man behauptete nämlich allgemein, es dringe dort am helllichten Tage ein Währwolf in die Dörfer, der ohne Beachtung jedweden Thieres geradezu die Menschen angreife. So entriß er einer in Rakocz vor der Hausthüre sitzenden Mutter ihr zweijähriges Kind, das man trotz bewaffneter Verfolgung nicht mehr zurückbringen konnte. So wurde auch ein Hirtenknabe und selbst ein Schäfer inmitten seiner Herde u. s. w. ein Opfer des raubgierigen Thieres. Alle diese Umstände veranlaßte den Obergespann am 28. September d. J. eine Treibjagd in den Wäldern und Gebirgen der Rakoczer Umgebung abzuhalten, bei welcher man in der That den Währwolf erlegte. Während des Treibens fanden sich im Walde drei Kinderschädel, die wahrscheinlich auch von dem Thiere gemuschelten Kindern angehört. In den zweiten Trieb gelangte ein riesiger Bär, welcher sich verwundet auf den russinischen Treiber, der seine Waffen abgeschossen hatte, stürzte. Dieser vertheidigt sich jedoch mit seiner schwachen Haue so lange, bis sein Nachbar den Bären mit einem wohlgezielten Schusse niederstreckte. Als der Bär stürzte, warf sich ein nahezu 10 Jahre alter unbekleideter Knabe auf den Bären und beweinete denselben gleichsam, thierische Töne von sich stoßend. Als bald fingen die Jäger den Knaben; derselbe kann kein Wort sprechen, achtet auf keinerlei Gegenstand, wie dies bei Kindern in diesem Alter Gewohnheit, kurzum ist bis auf seine Gestalt ein vollkommen wildes Thier. Seine Speise ist rohes Fleisch, Blut, Mais und Honig, gleich der des Bären, und es mochte ihn wohl die erschossene Bärenmutter von Kindheit an aufgezogen haben. Man brachte das Phänomen in ein naheliegendes Kloster, um ihn sprechen zu lehren und auch seine geistige Menschenbildung zu versuchen.

In England ist ein eingeborener Australier angelangt, und zwar kein alltäglicher; es ist ein in völlig versteinertem Zustand befindlicher Mannesleichenam, der in einer der Kalksteinhöhlen Südaustraliens in der natürlichen Lage eines Schlafenden aufgefunden wurde.

Was eine fashionable Dame in New-York an Toilette braucht, ist annäherungsweise dadurch bekannt geworden, daß in Folge eines Brandes von einer Feuerversicherungsgesellschaft 21,000 Dollars als Ersatz für die verbrannte Toilette einer Dame verlangt — von dieser die Zahlung jedoch, bevor nicht eine genaue Specification erfolgte, zurückgewiesen wurde. Letztere ward nun eingereicht, mit den beigefügten Preisen. Sie ergab, daß 26 seidene und Atlaskleider, 2 von Sammet und 24 von Poplin, Cashmir, Mouffelin u. c., 9 Zäckchen über diese Kleider im Hause zu tragen, 17 Mäntel, Mantillen u. c., 15 Mouffelin-Unterröcke, 21 Spitzentragen, Mantillen u. c. verbrannt sind, außerdem noch eine ganze Anzahl anderer Kleider, Mäntel, Zäckchen u. c., die nicht für werthvoll genug erachtet wurden, um sie speciell aufzuführen. Kommt hierzu noch, was gerettet worden, so stellt sich erst der wahre Bedarf heraus.

Die canadischen Zeitungen bringen merkwürdige Angaben über Zustände, welche sie mit „Trunkenheit in hohen Aemtern“ bezeichnen. Wie es heißt, war während des Fenischen Aufstandes im letzten Juni Herr Macdonald, der canadische Minister der Miliz, 4 hinter einander folgende Tage hindurch so hoffnungslos betrunken, daß er seinen Pflichten nicht nachkommen konnte, und ein Stoß Telegramme von 1 Fuß Höhe, worin er auf das Dringendste ersucht wurde, Beistand gegen die Rebellen zu senden, unbeachtet dalag. Weiter heißt es, daß 4 von den sechs Ministern, welche jetzt in Ottawa sind, gewöhnlich wegen Trunkenheit unfähig zur Arbeit seien, und daß die canadische Legislatur beständig eine Scene trunkenen Skandals ist, indem die Mitglieder aus dem Sprechsaal, welcher am Parlamentsgebäude liegt, taumelnd eintreten. Diese Mittheilungen finden sich in nicht weniger als 11 canadischen Zeitungen.

[Eine gute Chance für Junggesellen.] Der Indianer-Häuptling der Hayne bietet 1000 Pferde einem respectablen jungen weißen Manne, der gut empfohlen ist und seine 18 jährige Tochter heirathen will. Er muß sich im Territorium der Indianer niederlassen und sich auf den Ackerbau verstehen, den er den Indianern lehren soll. Die Pferde sind 50 bis 80,000 Dollars werth. Die junge Indianerin ist von mittlerem Wuchse, mit regelmäßigen Zügen, schwarzen Augen, prächtigen Haaren und starken Formen. Sie hat viel Anstand und Grazie.

[Der Dyak-Arzt in Borneo.] Die Aerzte bei den Dyaks haben es bequemer als unsere, sie brauchen nicht erst lange Studien zu machen, um die Krankheiten und deren Ursachen zu erforschen — sie wissen, daß der Teufel aller und jeder Krankheit zu Grunde

liegt. Es ist kaum glaublich, wie einfach damit Alles erklärt ist! Leidet z. B. der Patient an Kopfschmerzen, so hat der Beherrscher der Unterwelt seinen Sitz im Kopf aufgeschlagen, während Leibschmerzen den Beweis liefern, daß der unglückliche Kranke einen bösen Geist gelegentlich verschlungen hat. Die Seele des Patienten ist nach der Anschauung der Dyaks aus dem Körper vertrieben, und es ist nun die Aufgabe des Arztes, sie durch Beschwörungen wieder zurückzubringen in ihren früheren Aufenthaltsort. Vier bis fünf Priesterinnen wohnen der Beschwörung bei, die 4 Tage dauert. Außerhalb der Thür des Familienzimmers, in welchem die Beschwörung stattfindet, sind in einem Korbe als Opfergaben aufgestellt: Hühner, süße Kartoffeln und Schweinefleisch; Hühner- und Schweineblut in Tassen, gekochter Reis, Rüsse, Alles für die verschiedenen Geister bestimmt. Am ersten Tage der Beschwörung stellen sich zwei Priesterinnen, als ob sie mit einander fechten wollten, sie schwenken die gezogenen Schwerter auch so curios, daß der zitternde Geist wohl die Flucht wird ergreifen müssen. Dem Waffenspiele folgt Gesang, begleitet von Instrumentalmusik, bestehend aus einem kleinen Gong (Tam-tam) und einer Trommel, welche letztere die Priester Tag und Nacht bearbeiten. Um Mitternacht etwa geht nun der „Doctor“ auf die Jagd nach der Seele des Besessenen. Eine kleine Tasse, die sorgfältig in ein weißes Tuch gehüllt ist, stellt er neben die oben erwähnten Opfergaben; eine Fackel in der einen Hand, Glas, Perlen und Schellen in der anderen, schreitet er einher, und es dauert gewöhnlich nicht lange, bis er einem der bewundernden Zuschauer befiehlt, in die Tasse zu sehen, und richtig da ist sie, die verloren gegangene Seele in der Tasse. Das eingeweihte Auge erkennt sie sofort, während es dem Laien bloß ausfieht, als ob ein paar Haare in der Tasse lägen. Die Seele ist wieder gefunden, durch eine kleine Oeffnung im Kopf des Patienten gelangt sie an ihren früheren Platz, die Krankheit muß natürlich nun vorüber sein, da die Ursache derselben, Satan nämlich, ausgetrieben ist.

Auflösungen des Logogrypps in Nr. 236 d. Bl.:
„Räse — Rasse“
sind eingegangen von C. Trepow und Taube.

Meteorologische Beobachtungen.

11	8	336,88	+ 9,3	West	flau, bez. u. fejn. Reg.
12		336,65	10,9	do.	do. durchbrochen.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.
Angekommen am 10. October:
Holz, Max, v. Newcastlle; Starob, Gustav Friedrich, v. Grimsby; u. Voh, Wilhelm Schmidt, v. Grangemouth, m. Kohlen. Byll, Elisabeth, v. Bergen; u. Moody, Waters, v. Lybster, m. Heeringen. — Ferner 4 Schiffe mit Ballast.
Gefegelt: 1 Schiff m. Holz u. 1 Schiff m. Getreide.
Angekommen am 11. Octbr.:
Gull, Regent, v. Montrose; Schöngrien, Maria, v. Lybster; Abbjörnsen, Cord Adler, v. Stavanger; Mc. Duggall, Admiral, v. Boddem; Goffens, Aina, v. Kullen; u. Aiken, Laurell, v. Peterhead, m. Heeringen. Andreasen, Fenna, v. London, m. Cement. Müller, Hendrita, von Harlingen, m. Dachpfannen. Aldrup, Anna, v. Newcastlle; Betspern, Thetis, v. Hamburg; Teertina, Maria Helena, v. Antwerpen; u. Olim, Phönix, v. Newcastlle, m. Gütern. Störmer, Harmonie, v. Leith, m. Theer. Redmann, Johanna Emilie, v. Grangemouth, m. Cok. — Ferner 9 Schiffe m. Ballast.
Auf der Abede:
3 Schiffe m. Ballast u. 2 Schiffe m. Heeringen.
Antommend: 6 Schiffe. Wind: West.

Bahnpreise zu Danzig am 11. October.
Weizen hant 120—130pfd. 75—93 Sgr.
hell. 120—133pfd. 80—100 Sgr. pr. 85pfd. 3. G.
Roggen 120—127pfd. 56—60 Sgr. pr. 81pfd. 3. G.
Erbsen weiße Koch- 62—65 Sgr. pr. 90pfd. 3. G.
do. Futter- 56—61 Sgr.
Gerste kleine 100—110pfd. 48/49—56 Sgr.
do. große 104. 111pfd. 53/54—56 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 24—28 Sgr. pr. 50pfd. 3. G.
Spiritus ohne Zufuhr.

Course zu Danzig am 11. October.

Hamburg 2 Mt.	143½	—	150½
Amsterdam kurz	85½	—	—
Westpr. Pf.-Br. 4%	85	—	—
Düpreuß. Pfandbriefe 4%	103½	—	—
Staats-Anleihe 5%	—	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 11. October.
Weizen, 70 East, 134pfd. fl. 603; 127. 29pfd. fl. 550 bis 570; 130. 31pfd. fl. 575; 125pfd. fl. 520; 123pfd. fl. 440; 125. 26pfd. bezogen fl. 510 pr. 85pfd.
Roggen, 122. 23pfd. fl. 339; 124pfd. fl. 345 pr. 81pfd.
Gerste, 103pfd. fl. 285—300 pr. 72pfd.

Angekommene Fremde.
Englisches Haus:
Geb. Reg.-Rath v. Brauchitsch a. Kap. Die Kaufm. Menadier und Schönau a. Berlin. Frau Bräutigam a. Stettin.
Hotel de Berlin:
Baumeister Schwarz a. Straßund. Die Kaufleute Hirschberger a. Minden, Henseler a. Berlin und Wapler a. Magdeburg.
Hotel zum Kronprinzen:
Lieut. und Rittergutsbes. Jork a. Groß-Mehlten. Versicher.-Inspector Pischke a. Berlin. Rentier Ramsau n. Gattin und Kaufm. Teplaff n. Gattin a. Pr. Stargardt. Die Kaufm. Kemmler u. Krall a. Leipzig, Quener u. Hoffmann a. Magdeburg u. Unger a. Berlin.
Walter's Hotel:
Rentier Frhr. v. Schmalensee a. Mallenczin. Spim. u. Rittergutsbes. v. Blankenburg n. Gatt. a. Gr.-Neubohf. Artill.-Lieut. Bülow a. Colberg. Rentier Schmalz nebst Gattin a. Gr.-Paglau. Die Kaufm. Stein a. Königsberg und Ludwig a. Berlin. Steuermann Sachse aus Woldenberg. Freiwilliger Winter a. Marienwerder.
Hotel du Nord:
Lieut. v. Auerwald a. Pr. Stargardt. Kaufmann Löwenherz n. Sohn a. Brody.
Hotel de Chorn:
Hauptm. u. Rittergutsbes. Hewelke n. Gattin aus Warszenkow. Gutsh. Mir a. Krieffohl. Die Kaufleute Randolf a. Erfurt, Weber a. Aachen u. Kleemann aus Halberstadt. Großh. Murian a. Rostock.
Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Gutsh. Heering a. Mirchau. Die Kaufm. Kaufmann a. Pr. Stargardt, Friedmann a. Berlin, Wahl a. Lublin u. Leipziger a. Breslau.

Stadt-Theater zu Danzig.
Freitag, den 12. Oct. (20. Abonn.-Vorstellung.)
Die Jüdin. Große Oper in fünf Akten von Halevy.

Pettische und Wäschebestempel
mit 2 Buchstaben, für jeden Namen passend, sowie Kupferabklonen zum Wäsche-Zeichnen in gothischer und lateinischer Schrift, Gattillon-Orden und Pettischen, Tanz-Ordnungen in größter Auswahl sind stets vorräthig bei
J. L. Preuss, Portschaisengasse 3.

Blumen-Halle!
Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Danzig Reitbahn 13, eine Blumen-Halle**, worauf ich mir erlaube ein geehrtes Publikum aufmerksam zu machen u. um geneigten Zuspruch zu bitten. Langefuhr, 11. Octbr. 1866.
M. Raymann, Handlungsgärtner.

Petroleum- und Del-Lampen
sind zu billigsten Preisen bei Unterzeichnetem zu haben; auch werden Del-Lampen auf's billigste u. correcteste zu Petroleum-Lampen umgearbeitet und alle andern Sorten Lampen für jede Art von Brennstoffen in besten Zustand versetzt durch
Kunis, Klempnermeister,
2. Damm 11.

Ein recht gutes Pianino ist billig zu vermieten oder zu verkaufen Breitgasse 13.

Die königlich Preussische Staats-Regierung hat unterm 30. December 1865 die

Zweite Dombau-Prämien-Lotterie

mit folgenden 1372 Geld-Gewinnen und 20,000 Thlr. in Kunstwerken genehmigt.

Ziehung am 9. Januar 1867.

Die Geld-Gewinne dieser Prämien-Lotterie bestehen:

In einem Hauptgewinne von 25,000 <i>Rthl.</i>	In 12 Gewinnen von je 500 <i>Rthl.</i> = 6000 <i>Rthl.</i>
In einem Gewinne von 10,000 <i>Rthl.</i>	In 50 Gewinnen von je 200 <i>Rthl.</i> = 10,000 <i>Rthl.</i>
In einem Gewinne von 5000 <i>Rthl.</i>	In 100 Gewinnen von je 100 <i>Rthl.</i> = 10,000 <i>Rthl.</i>
In 2 Gewinnen von je 2000 <i>Rthl.</i> = 4000 <i>Rthl.</i>	In 200 Gewinnen von je 50 <i>Rthl.</i> = 10,000 <i>Rthl.</i>
In 5 Gewinnen von je 1000 <i>Rthl.</i> = 5000 <i>Rthl.</i>	In 1000 Gewinnen von je 20 <i>Rthl.</i> = 20,000 <i>Rthl.</i>

Loose à 1 Thlr. sind noch zu haben bei **Edwin Groening**, Portschaisengasse 5.